

DOKUMENTATION DGSP- JAHRESTAGESTAGUNG

WORKSHOP 10 PARTIZIPATION

**PSYCHIATRIEPOLITIK GEMEINSAM GESTALTEN – DER EXPERTENRAT SEELISCHE
GESUNDHEIT DES PARITÄTISCHEN HAMBURG**

<u>Zeit:</u>	24. November 2017 14 bis 18 Uhr
<u>Ort:</u>	Der PARITÄTISCHE Hamburg, Wandsbeker Chaussee 8 - 22089 Hamburg
<u>ReferentInnen:</u>	Sandra Brangs, Jurand Daszkowski, Gerhard Heß (alle Mitglieder des Expertenrats Seelische Gesundheit)
<u>Moderation:</u>	Gudula Lühle (Der PARITÄTISCHE Hamburg)

1. Begrüßung und ausführliche Vorstellungsrunde anhand von Leitfragen

Woher kommen Sie? Warum haben Sie sich den Workshop für diesen Workshop entschieden?

2. Was macht der Expertenrat seelische Gesundheit?

Der Expertenrat - ein Beispiel eines Bemühens um politische Partizipation

Bericht über die Idee und Entstehung des Expertenrats seelische Gesundheit (siehe beigefügten Jahresbericht)

Themen die bearbeitet werden (siehe beigefügten Themenspeicher)

Es wird über die Zusammenarbeit und Einflussmöglichkeiten (Partizipation) sowie von Ergebnissen und Erfahrungen berichtet. Im Jahr 2017 hat der Expertenrat sich maßgeblich an der Entwicklung und Aufbau einer Ergänzenden Unabhängigen Teilhabeberatung beteiligt.

3. Kurze theoretische Einführung in das Thema Partizipation/Formen der Partizipation

„Es gibt einen entscheidenden Unterschied zwischen dem Durchlaufen eines leeren Rituals der Partizipation und dem Verfügen über die Macht, die man braucht, um die Ergebnisse des Prozesses zu beeinflussen.“

Shelly Arnstein (1969) A Ladder of Citizen Participation. Journal of the American Institute of Planners, No. 4: 216-224

Definition Partizipation

Beteiligung, Teilhabe, Teilnahme, Mitwirkung, Mitbestimmung, Mitsprache, Einbeziehung

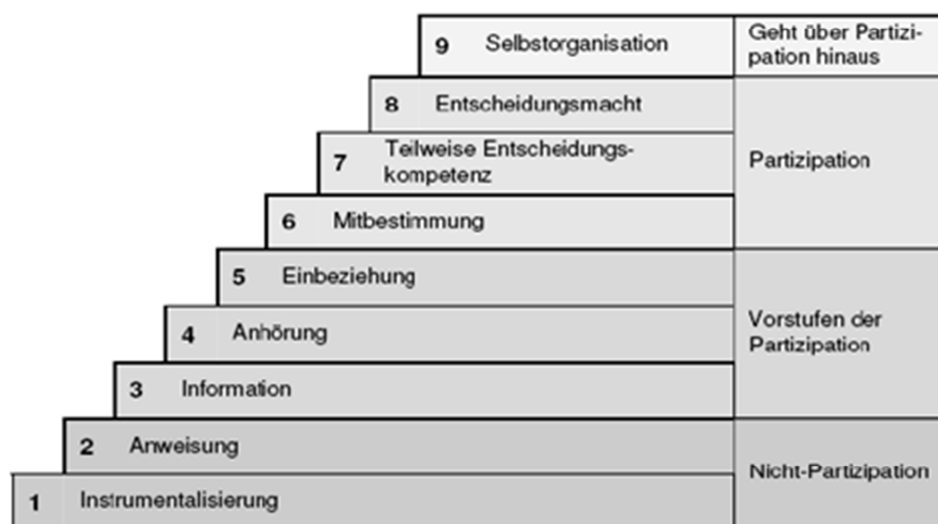
Einbeziehung von Individuen und Organisationen in Entscheidungs- und Willensbildungsprozessen (z.B. Bürgerbeteiligung, betriebliche Mitbestimmung, Interessenverband, politische Partei)

In Gesundheitsförderung => Beteiligung bei der Planung und Durchführung entsprechender Maßnahmen

Partizipation gilt als gesellschaftlich relevant, weil sie zum Aufbau von sozialem Kapital führen kann und dann soziales Vertrauen verstärkt.

Stufen der Partizipation

Stufen der Partizipation



Partizipation => Entscheidungsmacht. Je größer die Entscheidungsmacht einer Person oder einer Gruppe, umso größer der Grad an Partizipation

Michael Wright, Martina Block, Hella von Unger: Stufen der Partizipation in der Gesundheitsförderung, aus: Dokumentation 13. bundesweiter Kongress Armut und Gesundheit Berlin (Hrsg.): Dokumentation 13. bundesweiter Kongress Armut und Gesundheit, Berlin 2007

4. Möglichkeit und Grenzen von Partizipation am Beispiel des Landesverbandes Angehörige psychisch Kranker (LApK e.V.) Hamburg und des Expertenrat seelische Gesundheit

Thesen:

1. Es geht in der zukünftigen Entwicklung der Sozialpsychiatrie auch um die Stärkung der partizipativen Perspektive als durchlaufendes Arbeitsprinzip.
2. Diesen inzwischen auch gesetzlich verankerten Partizipationsprozess (UN-Behindertenkonvention) in die Praxis umzusetzen, verlangt spezielle Handlungsformen und spezielle Professionalität.
3. Zu leisten ist dabei auch ein Ausloten und Einfordern von Möglichkeitsspielräumen.
4. Zu fordern sind auch strukturelle Verankerungen von Rechten auf Beteiligung und Teilhabe.
5. Partizipatorische Initiativen können ein Weg zur Umverteilung der Macht, Veränderungen von Beziehungen und Schaffung von Einflussmöglichkeiten sein.
6. Gleichzeitig können sie als Mittel dienen, der Bevölkerung Macht zu entziehen und einen falschen Eindruck von Übertragung erwecken.
7. Sie können zwei einander widersprechenden Zwecken dienen, die davon abhängen, ob ihre Initiatoren Macht behalten oder teilen wollen (Croft Susy, Bevestford Peter, Partizipation und Politik, in: neue Praxis 5/93, S.439-458).

Darstellung der partizipativen Prozesse des LApK Hamburg und des Expertenrat seelische Gesundheit

Diskussion zum Thema

Einschätzung der eigenen Partizipation durch Anwendung des Stufenmodells

5. Beteiligung der Workshop-Besucher durch Arbeit an 3 Leitfragen

Welche Formen der Partizipation kennen Sie in Ihren Zusammenhängen und auf welchen Ebenen finden Sie statt?

- Regeln zur Zusammenarbeit zwischen Trägern und Beiräten
- Einsicht in Bewerbungsunterlagen von Profis
- Anwesenheit in Teamsitzungen
- Haltung auf Augenhöhe
- Erfahrene im Gemeindepsychiatrischen Verbund
- Ausstattung der Beiräte mit Räumlichkeiten, PCs, Fortbildung etc.
- Peer-Beratung - intern und extern
- Klientenrat mit Geschäftsordnung
- Eigenständigkeit von Beiräten in der Konzeptarbeit
- Klientenrat veranstaltet Fortbildungen und organisiert Veranstaltungen

Wo sehen Sie Lücken, Entwicklungsbedarfe?

- Die obere Hierarchieebenen müssen Partizipation wollen
- Auf allen Seiten Transparenz bieten und Grenzen verdeutlichen
- Bessere Finanzierung (z.B. Fahrgelder für Gremienarbeit)
- Budgets der Selbsthilfe werden teilweise gekürzt
- Kooperationen reichen nicht aus
- Kontakt zu Entscheidungsträgern halten
- Verbesserte Aufklärung über die Rechte

Welche Ideen und Vorschläge zur Umsetzung haben Sie?

- Gemeinnützige Träger müssen vorangehen
- Mittel zur Verfügung stellen, Kosten erstatten
- Die Haltung muss konsequent vermittelt werden
- Beratende Ex-Inler mit eingeschränkter Fachaufsicht arbeiten lassen
- Erfahrene in der Eingliederungshilfe arbeiten lassen (bestimmte Quote anstreben, ggf. auch erfahrene Fachkräfte einstellen)
- Beiräte in Eingliederungshilfeeinrichtungen bei Vorstellungsgesprächen dabei
- Partizipation auch im Job-Center/ bei SGB II-Maßnahmen einführen

6. Abschlussdiskussion